

# Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.  
Jährlich 150 Nummern.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 25. September 1894.

№ 111.

Bestellungen auf das 4. Quartal des Corr. sind behufs Feststellung der Auflage umgehend zugeben. Nachlieferungen finden nicht statt.

## Eine Statistik der „Cramps“.

Die „Erforschung“ der Lage des arbeitenden oder vagierenden Proletariats ist eine förmliche Modesache geworden. Da geht eine Frau Doktor als „Fabrikarbeiterin“ einige Monate lang in die Bastillen der Industrie, quartiert sich in Weibers-Ählen ein und schreibt dann ein dickes Buch über ihre Erlebnisse, ein Theologe thut das gleiche zu dem gleichen Zweck, ein anderer begibt sich auf die „Walze“ als „Vagabund“ und unterzieht sich der wie bekannt verteuftelt gering schmeichelfähigen Behandlung durch Landjäger, Herbergs-hausknechte, Polizeibehörden, Suppenanstalten, Arbeitsnachweise und Fabrikportiers. Wir Arbeiter sind ein interessanter Stand geworden — ein Nebenprodukt unsrer großen Bewegung. Sind es auch nur dilettantische Experimente, die überdies manchem affektiert erscheinen mögen, so möchten wir einen gewissen Ernst diesen „Taucher“-Stücken doch zusprechen, da sich leider thatsächlich die „besseren“ Gesellschaftskreise in einer freilich selbstgewollten grandiosen — teils auch geheuchelten — Unwissenheit über die Notlage des Volkes befinden, die Harun al Raschids unsrer Zeit darauf verzichten, in die Paria-Wiertel musternd hinauf-zufreigen, vielmehr allen Nothstand leugnen, und die Bourgeoisie, wenn sie hört, die Arbeiter haben kein Brot, naiv wie jene französische Prinzessin des ancien régime antwortet: „So mögen sie doch Kuchen essen“.

Wie Richter und Staatsanwälte über die Arbeitslosigkeit denken, haben wir ja in den jüngsten Wochen erst aus einigen Gerichtsverhandlungen in Berlin und London betreffs des Buchdruckgewerbes erfahren.

Solche nach persönlichem Augenschein und Gefühle wie auch durch Erfundigung angestellte Untersuchungen über die Lebensverhältnisse der Enterbten können also, an der blöden Ignoranz gemessen, wie sie in der Regel dummdreist auftritt, schon als achtungswert gelten.

Ein Seitenstück zu den oben angeführten praktischen Studien bildet die Statistik, die ein amerikanischer Schriftsteller Mr. J. J. McCook über die „Cramps“, das sind die amerikanischen Handwerksburschen, aufgenommen hat. Durch die Polizei, Ortsbehörden, Geistliche, Beamte von Wohltätigkeitsanstalten, Logierhausbesitzer und viele Privatpersonen ließ McCook Formulare verbreiten, die von „Cramps“ ausgefüllt wurden. Auf diese Weise gelang es ihm, die Autobiographien von 1349 in den Ver. Staaten heimath- und obdachlos umherstreifenden arbeitslosen und auch arbeits-scheuen Proletariats zu sammeln. Die Untersuchungen McCooks erstreckten sich nicht nur auf die Ver. Staaten, sondern auch auf England, Deutschland und Frankreich. Sie nahmen mehrere Jahre in Anspruch und allein an der Tabellie-

rung des Materials arbeiteten zwei geschickte Statistiker 234 Stunden, während die kondensirte Uebersicht und Erläuterung der Tabellen 20 eingeschriebene Seiten, eingeteilt in je sieben Spalten, umfaßt. Die Formulare enthielten 32 Fragen.

Außer dem selbstgesammelten Materiale hat McCook Einsicht in die Bücher des Sekretärs der Armenpfleger von Whitechapel, London, gehabt, welcher Eintragungen über 841 Obdachlose im Oktober 1891 machte. Ferner verschaffte er sich eine Statistik über 52335 Personen, welche von 1880 bis 1890 in den deutschen Arbeiterkolonien untergebracht und dort zur Arbeit angehalten wurden.

Von den 1349 amerikanischen Cramps waren 56 Prozent geschickte Arbeiter, Kaufleute usw. und 41½ Prozent gewöhnliche Tagelöhner. Nur 16 von ihnen erklärten keinerlei Handwert gelernt oder jemals irgendwelche Arbeit verrichtet zu haben. Im ganzen wurden 98 verschiedene Beschäftigungsarten angegeben. Fast alle Cramps standen im mittleren Lebensalter; nur 5 Proz. waren unter 20 und nicht 1 Proz. über 70 Jahre alt. Auf die Frage: „Weshalb sind Sie zum Landstreicher geworden?“ antworteten ungefähr 83 Prozent: „Keine Arbeit mehr“ — „Kein Geld mehr“ — „Suchte nach Beschäftigung“. „Nicht erklären: „der Arbeit überdrüssig“ gewesen zu sein und ein „leichtereres, bequemer Leben“ gesucht zu haben; sechs gaben zu, sie „liebten die Arbeit nicht“; 25 schrieben ihre Lage dem „Trinken“ zu; einer schrieb: „Wohlfrey und Faulheit“ und 16 erklärten, sie zögen das Wandern dem Wohnen in der Stadt vor. 2 Proz. sagten, sie hätten niemals gearbeitet; alle anderen waren willens zu arbeiten, sobald sich dazu Gelegenheit bieten werde.

Nur ungefähr 10 Proz. der amerikanischen Cramps konnten weder lesen noch schreiben und der Artitel, für welchen die übrigen 90 Proz. das meiste Geld ausgeben, waren Zeitungen! Auch an „Eigentum“ hatte die Mehrzahl außer ihren zerlumpte Kleidern größtentheils nur eine Zeitung bei sich.

Die Cramps schlafen, wo immer sie können: 97 Proz. in Eisenbahnwagen, Scheunen, Schiffen, Fabriken, Water-Closets (!) und im Freien, ungefähr 25 Proz. übernachten von Zeit zu Zeit in Polizei-Stationen, Wohltätigkeits-Anstalten, „Hotels“ und Logierhäusern, Maschinenhäusern, Gefängnissen, Holzhöfen, Ställen, Heilsarmee-Kajernen, Wahnhöfen, Kirchen und Schulen.

Von den 1314, welche auf die Frage, ob sie dem Trunt ergeben seien, antworteten, behaupteten 30, Temperenzler zu sein und 459, daß sie nur mäßig trinken. Die übrigen gaben zu, daß sie so oft und so viel trinken wie sie bekommen können; 825 erklärten, sie seien gewohnheitsmäßige Trunkenbolde. McCook glaubt hieraus schließen zu können, daß eine der Hauptursachen der Landstreicherei die Unmäßigkeit sei. Durch Streiks sind nur ausnahmsweise Arbeiter zu Cramps geworden.

McCook rechnet aus, daß 1891 ungefähr 46000 Cramps in den Vereinigten Staaten waren, von denen über 90 Proz. unter 50 Jahren, fast sämtlich arbeitsfähig und gesund. Ihr Unterhalt, billig gerechnet, kostet 3,50 Doll. pro Woche für jeden oder insgesamt ungefähr 8000000 Doll. pro Jahr. Die Verhaftungen von Cramps und die nachfolgenden Gerichtsverhandlungen kosteten das amerikanische Volk nach McCooks Berechnung 9169000 Doll. pro Jahr!

Weder die Polizei, noch die Verwalter von Wohltätigkeits-Anstalten, noch Geistliche geben sich irgendwelche Mühe, für Cramps Arbeit zu finden, denn nur fünf solcher Leute erklärten, derartige Versuche gemacht zu haben und von 22868 „Vagabunden“, welche in den deutschen Arbeiterkolonien untergebracht waren,

wurde für kaum den vierten Teil beständige Arbeit gefunden. Die deutschen Behörden gehen überhaupt zu, daß durch diese Kolonien dem Vagabundenwesen kein merklicher Abbruch gethan wird, worüber man sich nicht besonders zu wundern braucht, wenn man ihren wenig anmutenden Charakter in betracht zieht.

In 19 Staaten von Nordamerika gibt es sogenannte Crampsgesetze. Das erste derselben wurde 1876 in New Jersey erlassen. Oregon schaffte sein Crampgesetz 1889 wieder ab. Minnefota kennt nur „vagabundierende Kinder“ und überläßt es den Municipalbehörden, lokale Bestimmungen gegen Cramps zu erlassen, während in West Virginia nur das Betteln verboten ist, aber „Cramps“ kennt das Gesetz jenes Staates nicht. Manche dieser Gesetze wurden wirkungslos, sobald die Belohnung für die Verhaftung von Cramps abgeschafft wurde. Wo sie bestehen blieben, gingen die Beamten von angrenzenden Staaten miteinander Hand in Hand. Die einen trieben den anderen die Cramps zu und die Konstabler des Staates, der keine Belohnung mehr zahlte, teilten mit denjenigen, wo die Belohnung noch bestand. Manche Crampsgesetze enthalten die brutalsten Bestimmungen. In zwei Südstaaten werden die Cramps zur Arbeit an den Meistbietenden versteigert und man sieht dort dieselben Szenen wie auf den Sklavenmärkten vor dem Rebellenskrieg.

McCook's Ermittlungen werfen manch charakteristisches Streiflicht auf das Wesen der wandernden Proletarier. „Keine Arbeit“ trieb mehr als vier Fünftel von ihnen auf die Landstraße — aber in den Augen der sie verfolgenden Gewalten und sie abweisenden Pharisäer sind und bleiben sie „arbeits-scheu“, was doch nur auf ganz wenige von ihnen zutrifft. Wie Ausgestoßene, was sie ja eigentlich mindestens vorübergehend sind, über-nachten sie an allen möglichen und unmöglichen Plätzen, die einigermaßen Deckung bieten. Leider fehlt in unsrer Quelle das wichtige Kapitel der Ernährung; es würde sich an Fragwürdigkeit den Logisgelegenheiten der Armen ebenbürtig an die Seite stellen. Wenn McCook das Eingekändnis von 825 der Gefragten, daß sie Trunkenbolde seien, als Hauptursache der Landstreicherei betrachtet, so verwechselfert er eben die Wirkung mit der Ursache. Die wenigen Zehrpennige eines solchen armen Teufels gestatten ihm zumeist keinen Gänsebraten oder auch nur eine simple Wurstportion, sie reichen außer für den Ankauf eines Stück Brotes gemeinhin nur noch für einen „Schluck“. Und so wird wie man das Bier als das flüssige Brot des Bayern bezeichnet, vielen armen Reisenden allmählich der Fusel zu dem gewöhnlichen Nahrungs- und Genußmittel, vom Morgen an, wo er ihn der Wohlfeilheit wegen statt des teureren Kaffees einnimmt, bis des Abends, wo er in der Herberge auf das Nachtlager wartend keine 10 oder 15 Pf. für ein Glas Bier anwenden kann.

Alle weiteren Betrachtungen über die Ergebnisse der „Cramps“-Statistik seien unseren Lesern überlassen. Nur noch zu bemerken wäre, daß Amerika als ein glückliches Land in bezug auf die in Rede stehende „Landplage“ erscheinen muß, wenn die Schätzung aller Cramps auf 46000 der Wirklichkeit nahe kommt. Allerdings ist das Reisen in Amerika keine solche „berechtigzte“, althergebrachte Einrichtung wie hierzulande. Aber

alle Vergleiche hören auf, wenn man bedenkt, daß die Zahl der deutschen Handwerksbuchsen auf 2 1/2 Millionen täglich berechnet wird. (Pastor Dr. Koch in Leipzig, Vorsitzender des Vereins für innere Mission bei Einweihung einer Herberge zur Heimat). Welche Fülle brachliegender junger, blühendster Arbeitskraft, die anstatt sich nützlich zu machen, hungern muß und „sechsen“! Auch ein Abriss aus unsrer herrlichen Wirtschafts-„ordnung“. Wieviel mag nur bei uns zu Lande das Verfolgen, „Verschütt“ machen und Prozeffieren dieser meistens kreuzbraven Menschen die Steuerzahler kosten?

## Korrespondenzen.

B. Berlin. War der Versammlungsbesuch in letzter Zeit schon stets ein reger, so kann wohl mit Recht behauptet werden, daß eine Vereinsversammlung wie die am 12. September im Louisenstädtischen Konzerthaus abgehaltene kaum je in Berlin gesehen wurde. Schon lange vor Beginn war das herrliche, im neuesten Stil erbaute Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt und die später Kommenden mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Nahezu 700 Kollegen waren erschienen, um der ersten Vereinsversammlung im neuen Heim beizuwohnen. In seiner Eröffnungsansprache bemerkte der Vorsitzende, daß es jetzt drei Monate her seien, seit der Verein eine Stätte verlassen habe, wo er durch 17 Jahre tagte. Der Lokalwechsel sei vorgenommen worden, nachdem ein Teil der Gastwirte die Arbeiter Berlins durch die „Saalverweigerung“ habe mundtot machen wollen, wir hätten aber gar keine Veranlassung böse darüber zu sein, denn jeder der anwesenden Kollegen werde wohl bekämpfen, daß der gemachte Tausch ein guter sei. Da der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer 3500 Mitglieder zähle, so habe das frühere Lokal schon lange nicht mehr seinen Anforderungen entsprochen. Der Verein werde auch in der neuen Stätte die wichtigsten Gewerkschaftsangelegenheiten stets zur Zufriedenheit der Mitglieder erledigen. — Bemerkte muß noch werden, daß die Buchdrucker keineswegs so egoistisch wären, nur für sich eine neue Heimat zu schaffen, sondern es wurde Gewicht darauf gelegt, daß dieses Lokal jeder Partei zur Verfügung steht. Auch wird für die Arbeiter das Hier ausgeschönt, welches ihnen genehm ist. Möge das Vereinsinteresse unter den Kollegen nie nachlassen und die Versammlungen stets eines so guten Besuches sich erfreuen wie diese erste. — Unter Vereinskundlungen werden die Kollegen erinnert, daß gerade jetzt während der Saison sämtliche Vorkommnisse in bezug auf Tarifverschlechterungen umgehend beim Vorstände zu melden sind. Die Vertrauensleute werden ganz besonders aufmerksam gemacht, darüber zu wachen, daß die Verhältnisse nicht noch schlechter werden und etwaige Tarifverletzungen sofort zu melden sind. — Die für die Arbeiter Literatur fabrizierende „Volksverlagsanstalt“ und Buchdruckerei von Harnisch verdient öffentlicher Beachtung zu werden, denn sie beschäftigen zwar mitunter Verbandsmitglieder, augenblicklich aber keine, jedenfalls weil dieselben zu teuer sind. Es werden beschäftigt: 2 Sezer à 20 Mk., 1, gleichzeitig Faktor, mit 26 Mk. und außerdem 7 Gehilfen (4 S., 3 Dr.). Diese armen Geschöpfe dürfen sich nicht einmal Frühstück holen lassen. — Der Typ. jammert sehr oft über Terrorismus im Verbandslager, so wurde vor kurzer Zeit, als sich zwei Gutenberglinder nach einer Offizin vertrieben, wo sie nicht hingehörten, viel Geschrei gemacht. Nachstehendes Schreiben, welches uns zufällig zu Händen gekommen ist, beweist, daß „Kollege“ R. Herrmann, der Leiter der „Reinweber“, nichts von Terrorismus versteht. Wortgetreu lautet das Schreiben: „Berlin S.W., den 30. Oktober 1893. Herr R. S....., hier. Sie erhielten von mir Ihre jetzige Stelle unter der Bedingung, daß Sie unsern Verein beitreten. Bis heute haben Sie dies nicht getan; ich fordere Sie zu einer Erklärung hierüber auf. Sollte diese nicht innerhalb drei Tagen erfolgen, so muß ich Ihre Entlassung bei der dortigen Geschäftsleitung beantragen. Achtungsvoll R. Herrmann.“ Bemerkte hierzu muß werden, daß Briefbogen und Couvert die Firma der Buchdruckerei der Vaterländischen Verlagsanstalt tragen. — Weiter erwähnte der Vorsitzende den Beschluß des Stadtrates von Chicago, alle städtischen Druckereien nur in Vereinsoffizinen herstellen zu lassen. In Deutschland sehe es in dieser Beziehung noch recht traurig aus. In Berlin z. B. würden die städtischen Arbeiten bei Gebrüder Grimert hergestellt, wo jeder Arbeiter einen Revers unterschreiben müsse, nicht der Organisation anzugehören. Es wäre endlich einmal Zeit, auch hier Remedur zu schaffen. — Die vor kurzer Zeit im Wiener Vorwärts über den Kollegen Schlaue verbreiteten Gerüchte, wonach derselbe als „Spitzel“ bezeichnet wurde, beruhen auf Weiberkatsch. Nachdem diese Angelegenheit durch

geführte Korrespondenz genau untersucht wurde, mußte konstatiert werden, daß Schlaue in dieser Beziehung ebenso rein sei wie jeder andre ehrliche Kollege. — Mit der Verlesung von 23 Aufnahmegesuchen endeten die Vereinskundlungen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung brachte einen längeren Vortrag des Herrn Dr. F. B. Förster über die englische Genossenschaftsbewegung und ihre Beziehung zu den Gewerkevereinen, der, seiner interessanten Bedeutung wegen, demnächst ausführlich mitgeteilt werden soll. Zum dritten Punkte der Tagesordnung: Vespresung über die Abhaltung unsers diesjährigen Stiftungsfestes, wurde nach einem kurzen Berichte des Kollegen Huth beschloffen, daselbe am 15. Dezember im neubauten Lokale von Keller in der Koppenstraße zu feiern. Selbstverständlich nur unter der Bedingung, wenn das Lokal sämtlichen Arbeitern zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung gestellt und boy'ottfrei hier ausgeschönt werde. — Den ausständigen Glasarbeitern in Döberburg wurden 50 Mk. bewilligt. — Durchreisende Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Vorstand sich gezwungen sieht, sämtliche Gesuche um Extrastützungen entschieden abzulehnen, indem hier eine große Anzahl angestrueter, konditionloser Kollegen, aus Familienrückichten an den Ort gebunden, unterstützungsbedürftig sind, der Ort also infolgedessen schon sehr belastet ist.

Belgrad, 1. (13.) September. Von den ausstehenden Kollegen der serbischen Staatsdruckerei geht uns folgender Bericht zu: Im Frühjahr 1893 gelang es den Buchdruckergehilfen Belgrads, einen neuen Tarif sowie überhaupt günstigere Bedingungen für die in der hiesigen Staatsdruckerei konditionierenden Arbeiter im friedlichen Wege zu erreichen. Seitdem aber der frühere Gymnasialprofessor Herr Kosaraj die Leitung der hiesigen Staatsdruckerei übernommen hat, ist der Tarif fortwährenden Anfechtungen ausgesetzt und des genialen Herrn Direktors und seiner beiden Helfershelfer, der Faktoren Mija Petrovič und Zevta Medecijan, „reformatorische“ Ideen, durch die sie das Personal fortwährend belästigen, wurden zu einer förmlichen Schikane und für die Gehilfen von Tag zu Tag unentraglicher. Kein Tag verging, ohne daß ein Ullas seitens der Direktion erlassen wurde, der die Rechte der Arbeiter aufs neue schmälerte, bis es schließlich soweit kam, daß nur noch das Atemschöpfen und das Arbeiten erlaubt, alles andre aber strengstens untersagt war. Die Arbeiter mußten auf das Signal der Dampfeselpfeife pünktlich erscheinen, wieweil sie so manchen Tag lang in der Druckerei müßig herumstanden und auf zweimal fünf Minuten Zusätzlichen steht die Entlassung. Dem Herrn Direktor als Nichtfachmann konnte durchaus nicht einleuchten, daß dem Sezer Kolonnenmittel, Stipendien, Spitzkolonnen und Salais bezahlt werden müssen und er ordnete an, daß dies für die Zukunft zu unterbleiben habe; die beiden Trabanten und Faktoren gaben natürlich mit der blöden Bemerkung, daß der wahre Tarif erst jetzt in kraft treten werde, ihre „sachmännische“ Zustimmung dazu, während der „hochgelehrte“ Herr Professor seinerseits wieder wie besessen heruntrotzte, daß man einen so „unsinnigen“ Tarif im vorigen Jahre sanktionieren konnte. Damit jedoch der Synismus der gegenwärtigen Leitung der Staatsdruckerei seinen Kulminationspunkt erreichte, erließ Herr Kosaraj in Gemeinschaft seiner beiden Automaten einen neuen Ullas, laut welchem die Sezer nur denjenigen Satz einschreiben dürfen, von welchem sie eine mit Imprimatur versehene Autorrevision vorlegen können. Daß die Sezer auf solch ein überdrüssiges Verlangen nicht eingehen konnten, ist selbstverständlich und darum begaben sich sämtliche im Berechnen stehende Werksezer in die Kanzlei des Herrn Direktors und eruchten, die unsinnige Anordnung zurückzuziehen. Die Arbeiter wurden sehr groß empfangen, auf ihre höfliche Bitte entgegnete der Direktor mit einem „Hinaus aus der Druckerei!“ und nannte sie unverschämte und freche Tumultuanten usw. Das konnten sich die Arbeiter nicht gefallen lassen, ihre Rechte in den Kot zu zerren und sie obendrein noch zu beschimpfen — das war zuviel. Als Sezer verließen sofort die Staatsdruckerei, um auf diese Weise ihr heiliges Recht zu wahren. Während diese 45 arbeitslosen Vereinsmitglieder der größten Not ausgesetzt sind, ist die Direktion bestrebt, ihre Plätze mit ausländischen Sezern zu besetzen. Darum appellieren wir an sämtliche Kollegen und bitten, jeden Zugang zu vermeiden, damit unsre gerechte Sache nicht Schiffbruch erleide. Und um die Notlage unserer bedrängten Kollegen zu erleichtern, ergeht hiermit die Bitte an euch, werde Kollegen und Genossen, uns materiell zu unterstützen. Wir haben jederzeit, wenn in ähnlichen Fällen der Appell an uns erging, unsre Schuldigkeit gern gethan und unser, wenn auch kleines, so doch vom besten Willen begleitetes Scherlein beigetragen, darum hoffen wir auch zuversichtlich, daß uns unsere treuen und werten Genossen in diesem harten Kampfe nicht verlassen, sondern daß wir mit Hilfe ihrer uns gereichten mächtigen Hand unsere Gegner niederwerfen können.

Bonn, 16. September. Den Lesern des Corr. wird die Thatsache noch im Gedächtnisse sein, wie unsre

letzte Bezirks- und allgemeine Versammlung in Koblenz zu Wasser wurde durch die Entdeckung der Hochwohlgeblühten im letzten Augenblicke, daß das fragliche Lokal zu baufällig sei, um solchen gewichtigen Fragen, wie wir sie auf dem Herzen hatten, Stand zu halten. Die nächste Ortsversammlung beschloß daher, die zweite mit der dritten Bezirksversammlung zu verschmelzen, letztere aber unter allen Umständen in Koblenz abzuhalten, um den Herren zu zeigen, daß wir uns durch solche Kleinigkeiten gar nicht irritieren lassen. Mit einer tüchtigen Anzahl dampften wir am Sonntag dem 9. September nach Koblenz, wo wir bereits auswärtige Kollegen aus Sonnef, Bendorf usw. anwesend fanden. Leider hatten sich zur allgemeinen Versammlung nur wenige Nichtmitglieder eingefunden; die Koblenzer Kollegen scheinen immer noch nicht begriffen zu haben, daß auch sie die moralische Pflicht haben, an dem Ausbau unsrer Vereinigung thätig mitzuwirken. — Unser verehrter Gauvorsteher, Kollege Brauch, gab der Versammlung in einem einstündigen Vortrag ein Gesamtbild unsrer Organisation. Das Narrenspiel des G.-B. mit einigen Sarkasmen streifend, entrollte Medner ein Bild unserer Klassenverhältnisse, das beste Zeugnis unsrer Thätigkeit, welche mit 2 Prozent Verwaltungskosten in peinlicher Ordnung gehalten würden gegen den Aufwand von 20 Prozent in jenem mit Kunstdünger „großgelegenen Vereinspflanzchen, dem wir uns anschäuen, das Schlaflied zu singen. Er ermahnte mit warmen Worten die anwesenden Nichtmitglieder, ihrer Zukunft eingedenk zu sein und in ihrem eignen Interesse wie zum Wohle der Allgemeinheit die Schlafmütze weit von sich zu schleudern und mit Freuden die Hand zu dem Wunde zu reichen, der ihnen allein ein Schutz gegen unaussprechliche Not in der Jugend wie im Alter sein kann und der uns ermüdet, ohne Grausen das abstoßende Panorama, das sich den Augen bietet, anzusehen: ringsum Ausbeutung, Schmutzkonzurrenz, Beherrschungswirtschaft und ganz im Hintergrunde der — eiserne Kollege. Reicher Beifall lohnte unsern Gauvorsteher für seine trefflichen Ausführungen, die den Erfolg hatten, daß sich ein Kollege zur Aufnahme meldete und mehrere ihre Anmeldung in baldige Aussicht stellten. Der Vorsitzende Kollege Vogt schloß hierauf die allgemeine Versammlung mit einer nochmaligen warmempfundnen Mahnung zur Einigkeit und einem kräftigen Hoch auf den Verband. — Die hierauf folgende dritte Bezirksversammlung eröffnete der Vorsitzende mit einem Ueberblick über die Verhältnisse im Bezirke, die uns zwar noch ein großes Feld für unsre Agitation anweisen, aber doch einen merkwürdigen Aufschwung zeigen. Ende 1893 hatte der Bezirk 41 Mitglieder, am 8. September d. J. zählte er 66 Mitglieder. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, unermüdet zu bleiben in der Agitation von Mund zu Mund, wie der Vorstand verspricht, in Wort und Schrift nichts zu verschäumen, um uns neue Mitglieder zuzuführen. — Der Bericht des Bezirkskassierers, Kollegen Meyer, wurde von der Versammlung genehmigt und dem Kassierer DechARGE erteilt. — Unter Verschiedenem kam ein Antrag der Mitgliedschaft Bonn zur Debatte: „Die Zentralkommission zu ersuchen, die Reiselassenzahlstelle von Köln nach Bonn zurückzuverlegen.“ Begründung: Die Zeit von 1886 bis 1894 habe uns bewiesen, daß der Kölner Bezirk nicht nur keinen Nutzen aus der Reiselasse für seinen Mitgliederstand zu ziehen verstanden habe, sondern im Gegenteil die Zahl seiner Mitglieder um etwa die Hälfte zurückgegangen sei, trotzdem noch die Rheinische Zug. mit etwa zehn Mitgliedern hinzutrat. Für Bonn sei die Zahlstelle ungleich wertvoller, da die zwei resp. drei größten Druckereien Köln für unsere Mitglieder verschlossen bleiben und Bonn somit für den Verband als Druckstadt bedeutender als Köln geworden ist. Zudem ist die Verwaltung der Zahlstelle jetzt sehr mangelhaft, die Verwalter wechseln in kurzen Zwischenräumen und eine Zeitlang sei gar kein Verwalter zu haben gewesen, so daß sich der Vorsitzende des Postens annehmen mußte. Nach lebhafter Debatte stimmte die Versammlung dem Antrage zu: „Dem Ortsvereine Bonn die Antragstellung an den Zentralvorstand zu überlassen und den Gauvorstand zu ersuchen, das Gesuch nach Kräften zu unterstützen.“ Hierauf schloß der Vorsitzende die Bezirksversammlung. Für die nächste Bezirksversammlung wurde Siegburg in Aussicht genommen. — Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl hielt uns in frühlicher Stimmung zusammen, wonach wir die herrlichen Nebenlagen durchwanderten, um trotz eines grämlichen Wetters uns mit der Pferdebahn nach Capellen freieren zu lassen, wo uns nach Befreiung der Burg Stolzenfels ein gemüthliches Beisammensein entschädigte für alle ausgestandene Strapazen.

-ck. Landau (Pfalz), 17. September. Am vergangenen Samstag feierte der Bezirksverein Landau das 25jährige Verbandsjubiläum seines Mitgliedes Anton Sauer, eines im Laufe der Jahre auch in weiteren Buchdruckerreisen bekannt gewordenen Kollegen. Er konditionierte während dieser langen Zeit ohne Unterbrechung am hiesigen Orte. Dem Jubilär wurde unter anerkennenden Worten für sein jederzeit — auch in

erster Stunde — bewiesenes Festhalten an unserm Verband als Geschenk des Bezirksvereins einen prächtigen Maßkrug mit gemaltem Buchdruckerwappen und Widmung vom Vorsitzenden überreicht. Hierauf beglückwünschte jeder einzeln den Jubilar, der herzlich dankte und erklärte, auch ferner treu zur Fahne des Verbandes halten zu wollen. Gratulationschreiben waren eingegangen vom Gauvorstande, vom Bezirksvereine Neustadt und aus Annweiler, während die Glückwünsche des Bezirksvereins Ludwigshafen durch dessen Vorstand Kollegen Wenzel, einem Jugendfreunde des Jubilars, überbracht wurden. Bei Musik sowie Gesangs- und humoristischen Vorträgen verließen die Stunden schnell. Wir wollen nicht verraten, daß die eigentliche Buchdrucker-Feststimmung erst zum Durchbruch kam, als der neue Tag bereits angebrochen und der neue Maßkrug gehörig eingeweicht war, d. h., unzählige Male, immer frisch gefüllt, die Runde gemacht hatte. In sehr vorgerückter Stunde trennten sich die letzten, manche vielleicht nicht ganz fest auf den Füßen, alle aber mit dem Bewußtsein, ein paar fröhliche, ungetriebene Stunden im Kollegenkreise verbracht zu haben. — 25 lange Jahre einer solchen, Opfer fordernden Vereinnung anzugehören, ist gewiß ehrenvoll für den Jubilar, ehrenvoll aber auch für diese Vereinnung selber. Es besänftigt aufs neue die Thatsache, wie berechtigt zum Dasein unser Verband ist, wie sehr wir mit ihm verwachsen und wie alle Angriffe gegen ihn auf Unkenntnis und böswilliger Entstellung beruhen. Mögen auch in unserm kleinen Bezirksvereine die Meinungen öfter aufeinanderstoßen, in der Hauptsache, im Festhalten an unserm Verbands, sind wir alle einig und diejenigen schneiden sich ins eigene Fleisch, welche demselben bis heute unter nichtsjugendlichen Ausreden den Rücken kehren. Geben wir die Hoffnung nicht auf, daß auch diese endlich zur wahren Erkenntnis ihrer Lage kommen. Hoffen und wünschen wir, daß die Zeit nicht mehr fern, wo wir sagen können: Die Arbeit ist vollbracht. Wir haben sie alle, wenigstens alle, die dessen würdig sind, unter der Fahne des Verbandes der Deutschen Buchdrucker gesammelt. Er lebe hoch!

## Rundschau.

### Buchdruckerei und Verwandtes.

Das sozialdemokratische Hamburger Echo sollte von Neujahr ab durch Parteibeschluß als Abendblatt erscheinen. Geschäftsleitung und Redaktion haben indes gefunden, daß hierdurch nicht allein 20 000 Mk. Ankosten für technische Neuerungen entstanden, sondern auch die Zeitung tiesgehend geschädigt würde, weil sie mit der Berichterstattung nachhinken müßte. Die Nachtarbeit für Zeltungen könne nur auf ein Verbot für alle Zeitungen aufgehoben werden. Aus diesen Gründen wurde der Beschluß zurückgezogen und es bleibt bei der Morgenausgabe. — Eine Stuttgarter Parteiversammlung diskutierte das Berechnen in der Buchdruckerei von F. H. W. Diez und empfahl Herrn Diez, an dessen statt das Gehirngeld einzuführen. Sofern für die beteiligten Kollegen keine pekuniäre Verschlechterung erwächst, wäre ja an solcher Umänderung nichts auszusetzen; in der Diez'schen Offizin liegt übrigens solche Möglichkeit zu allererst vor. Das „Minimum“ will uns z. B. für keine sozialdemokratische Offizin gefallen. — Aus Warmen ist zum diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag folgender Antrag gestellt: „Der Parteitag wolle erklären, daß in allen Buchdruckereien und sonstigen Betrieben, welche in Händen der Partei sind, am 1. Mai die absolute Arbeitsruhe herrschen und, wie jeder andre gesetzliche Feiertag dem Personale vergütet werden soll.“ Durch Annahme desselben könnte allerdings einer Neuaufgabe der unliebsamen Streitigkeit Vorbeuge gesehen.

Die Firma Hesse & Weder hat das neue Leipziger Adreßbuch in Druck erhalten. Annähernd 30 Kollegen finden darin Beschäftigung. — Der Vorstand des D. B. W. soll bei der ehemaligen Suedischen Schriftsetzerei in Offenbach, die das Material auf Verbotkontrakt zu dem Adreßbuche liefert und die man überhaupt als stille Verlegerin derselben vermutet, wegen der Form ihrer Beteiligung an dem Unternehmen „vorstellig“ werden. Was wohl Herr Klinkhardt geantwortet hätte, wenn ihn die Firma Wiede wegen der Bedingungen der Uebernahme der Gartenlaube hätte verhöhen wollen? — Der verunglückte Submittent und nachmalige Verleger des in Rede stehenden Adreßbuchs hat sein Fett weg! Die daselbst herausgebende Firma antwortet wie zu erwarten auf das Verursachungsat des Innungsvorstandes und gedankt des Herrn Klinkhardt in folgender seitgedruckten Stelle: „In welchem Nicht übrigens die ‚Entschlossene Erklärung‘ des Innungsvorstandes erscheint, wird jedem klar werden, wenn wir hierdurch die Thatsache bekannt geben, daß der Mitunterzeichnete, Herr Bruno Klinkhardt, sich in erster Linie mit um die Druckübernahme beworben hat, wie in meinen Händen befindliche Briefe beweisen! Hätte Herr Klinkhardt den Druckauftrag des Adreßbuchs erhalten, so würde er wahrlich nicht

auch sagen: ‚Ja, Bauer, das ist ganz was andres!‘ Wohl bekommt's! — Inzwischen haben Mäser und Ramm im Leipziger Innungsausschusse „gearbeitet“. Dort bei Gevatter Schneider und Handschuhmacher horten sich die Buchdruckerhöfen, wenn sie in öffentlichen Angelegenheiten in Schwülzitäten sind, letzter Zeit Sulfurs. Der Kleinmeisterauschuss, der von Buchdruckerdingen soviel versteht wie der Schweinemetzger von der Physiologie (gerade nach Meinung Mäser's und Gen. in Sachen Innungsschlebs- kontra Gewerbegericht), hat ihre Verursachungsresolution selbstverständlich angenommen. Was nicht verhindert, daß die Zünftler das neue Adreßbuch doch kaufen werden — weil es nur 7,50 und das alte 16 Mk. kostet.

Welchen Nimbus „Genosse“ Ramm bei seinen Auftraggebern, die ihn als Beisitzer im Leipziger Gewerbegericht delegierten, geniest, wurde durch eine Aeußerung des Geschäftsführers der durch ihre Tarifverträge unvorteilhaft bekannten Firma S. B. Hirschfeld in Leipzig klargestellt. Dieses Geschäft machte wieder einem Sezer ein Badat streitig, zu deren Bezahlung es jüngst erst gewerbegerichtlich angehalten wurde. Der Sezer verwehlt auf jenes Urteil; da meinte aber der Geschäftsführer: ja dazumal war auch der Herr Ramm noch nicht Beisitzer des Gerichts, jetzt aber, wo dies der Fall, kann ein solches Urteil nimmermehr gefällt werden! Nun hatten wir i. B. ja gleich darauf hingewiesen, daß der frühere Beisitzer Herr Raumann, obgleich er selbst den Tarif nie anerkannte, den Lohnwacden nicht scharf genug gewesen ist, allein daß die Tarifignoranz auf unsern eifrigsten Genossen Herrn Raumann, den Obmann des „Tarif-Ausschusses“ des D. B. W., an welchen Herr Klinkhardt unsern Zentralvorsitzenden zu Verhandlungen wies, so sicher bauen, das setzt dennoch in lebhaftem Erstaunen. Herr Ramm hat nach seiner besten Ueberzeugung zu urteilen und der Tarif sichert dem Sezer schwarz auf weiß die Katats zu, da heißt keine Maus einen Faden ab und auch Herr R. muß dem zustimmen, gern oder ungern; und schließlich ist Herr R. allein auch noch nicht das Gewerbegericht. Herr R. vertritt gewiß nicht den Dinkel um sich herum, als seien der vorliegende Jurist und die übrigen drei Beisitzer des Gerichts seine urteilslosen Jagager und er wird zu der vorgeschlagenen Meinung des Hirschfeld'schen Geschäftsführers, die uns mehr schlecht als gut erscheinen will, sicherlich Stellung nehmen.

Der Drucker der antimilitärischen Mittelfächig in Weissen, dessen Personal wegen Nichtbezahlung des Tarifs aufhörte, mag sich freuen. Mit 1. Oktober wird eine Konkurrenzdruckerei unter Beteiligung der Kollegen gegründet, die ihn das Rebachmachen versalzen wird.

Auf dem Halleschen Jahrmärkte hat ein Buchdrucker einen Stand zur Anfertigung von Visitenkarten errichtet und ruft Besteller an: das Duzend Karten zu 15 Pf. In der Zeitfrist wird darüber die Nase gerümpft. Daß die Prinzipalität durch ihre Lehrlingszucht zu solchem Proterwerbe treibt, bedenken die „ärztlichen Verwandten“ dieses Jahrmärkteprinzips nicht. Es wird noch viel schlechter werden.

Im Strafgefängnisse zu Gommern befindet sich auch ein Sezer, welcher dort für das im Verlage von Kefemann im Gommern erscheinende Blatt Typen fängt. Als tägliche Arbeitsleistung hat er 100 Zeilen Korpus (vier Kontordanden breit) zu setzen, wofür er für sich 25 Pf. pro Tag erhält. Da der Kollege nun gern etwas mehr verdienen wollte, traf er mit der Firma ein Abkommen, wonach er ein „Doppel-Penium“ liefern muß und für diese Leistung (200 Zeilen) 5 Pf. mehr — sage und schreibe: Dreißig Pfennig pro Tag erhält. Zwar unglücklich, aber leider wahr.

Der Hirsch-Dundersche „Gewerkverein“ muß der eingeschlagenen Neuen Union einen ungelenten Gesellschafspräsidenten weisen, indem er schreibt: „Die Trauben hängen zu hoch. Für die Einigung aller graphischen Berufe“ im sozialdemokratischen Sinn erschien seit 1891 ein Blatt mit dem Titel Neue Union. Was aber einen sollte, nämlich die sozialdemokratische Tendenz des Blattes, hat vielmehr getrennt; im Rechte wurde das Blatt abgelehnt und so „stih'e es sich schließlich auf Berlin, brachte allgemeine sozialdemokratische Artikel und „Berlinsches“ und schimpfte auch mal toper auf die Deutschen Gewerbevereine. Das alles zog aber nicht und so ist das hoffnungsvolle Kind im zarten Alter von drei Jahren und drei Monaten in den Armen seines istschreiblichen Pflgevaters Philipp Schmidt sanft entschlafen. Unser aufrichtiges Beileid! Warum brachte auch die H. U. keine Kriederischen „Prämien“ arbeiten!

Die Rheinische Zeitung (sozialdemokratisch) erscheint vom 1. Oktober neben der täglichen auch in einer Wochenausgabe, letztere für 90 Pf. vierteljährlich. Gestorben ist in Frankfurt a. M. am 20. September der Dichter Dr. Heinrich Hoffmann (Hoffmann-Donner), geboren ebendasselbst am 21. Juni 1809, Verfasser des allbekanntesten Struwwelpeter. Er brachte es als langjähriger Leiter der Frankfurter Fremdenankast zum Geh. Sanitätsrat.

In der Frankfurter-Buchdruckerei in Budapest entstand am 17. September im Souterrain ein Schadenfeuer, das sich durch die Aufzüge bis ins zweite Stock-

wert ausdehnte. Die Sezeret wurde zwar gerettet, doch schmollte die Lettern in den Kästen und Formen. Die Buchbinderei, die Bureaus, das Maschinenhaus mit drei Maschinen und das Papiermagazin sind teilweise ausgebrannt resp. zerstört. Der Schaden wird auf 70—80 000 fl. geschätzt. Ein Nebenlot mit neuen wertvollen Maschinen blieb unversehrt.

Kollege Karl Höger in Wien wurde vom dortigen Schwurgerichte zu zwei Monaten strengen Arrestes verurteilt. Er hatte in einer Rede gegen die „öffentliche Ruhe und Ordnung“ verstoßen.

In Brüssel hatte der Stadtrat die Summe von 5000 Franken bestimmt als Beihilfe, um sachkundigen, durch Wahl ihrer Mitgenossen bevorzugten Arbeitern die Beschäftigung der Ausstellung in Antwerpen zu erleichtern; da entfielen denn bei der Verteilung auf den einzelnen Abgeordneten sieben Franken. Angesichts solcher Generosität hat denn auch die freie Vereinigung der Brüsseler Buchdrucker diese Zuzüge dankend abgelehnt mit der Begründung: „sieben Franken sind lächerlich wenig, sozusagen wie ein Almosen, das dem Arbeiter vor die Füße geworfen wird“ — wir verzichten! — Konnte man nicht eine entsprechend kleinere Zahl Beschäftigter senden, so daß jeder eine genügend große Summe von den 5000 Franken erhielt?

### Vereine, Kassen usw.

Die Nordd. Allg. Ztg. sieht unter ihrer neuen Zeitung einen solch verbissenen Kampf gegen die Arbeiter, wie man ihn unter „neuen Kurs“ der jetzigen Regierung noch nicht kannte und nur unter den abgethanen Gewaltmenschen gemohnt war. Zelter Tage gab ihr der englische Gewervereinskongress, wo der Sozialismus stärker zur Geltung kam als früher, Anlaß zu demern, daß „bei Bekämpfung sozialrevolutionärer Bestrebungen kein Unterschied darin gemacht werden darf, in welcher Form sich dieselben organisiert haben, ob sie der bürgerlichen Gesellschaft als politische, als gewerkschaftliche oder wie sonst benannte Vereinigung entgegengetreten“. Mit einem neuen Sozialistengesetze möchte also die Nordd. auch die Gewerkschaften wieder vernichten, nicht etwa weil die Gewerkschaften sozialistisch handeln, sondern weil ihre Angehörigen durch die Zuspitzung der ökonomischen Verhältnisse in der heutigen Gesellschaft, auf deren Boden sie arbeiten und gerade deshalb, zum sozialistischen Denken gelangen. Aber wenn die bürgerliche Gesellschaft durch das Rezept der Nordd. nur gefährdet würde! Mit der Festigung der Gewerkschaften, das wird dieser Zeitung jeder bürgerliche Nationalökonom sagen, zerbricht genannte Gesellschaft sich aber nur einen weitem Halt und rollt auf der abschüssigen Bahn der Zügellosigkeit, der Proletarisierung und des Pauperismus einerseits, der Großkapitalisten-züchtung andererseits um so rasender herab. Die sozialistische Propaganda kann dabei aber nur gewinnen.

Wegen der stetig sich vermindernden Mitgliederzahl im Nordmächterverband (1891 waren es 1400 Mitglieder, 1892 1106, 1893 nur noch 961 und jetzt nach Angaben einer Bremer Korbmacherversammlung gar bloß ungefähr 600) und weil der Holzarbeiterverband größere Vorteile bietet, soll erweiter in diesen übergeführt werden, zu welchem Zwecke mittels Urabstimmung eine Generalversammlung geplant wird. Sollte diese Generalversammlung nicht zu stande kommen, so hat z. B. die Zahlstelle Brandenburg beschlossen, den Austritt aus dem Korbmacherverband und den Uebertritt in den Holzarbeiterverband selbständig vorzunehmen. Diese Verschmelzung ist nach unserer Ueberzeugung nur geeignet, die organisierten Korbmacher bis auf den letzten Rest zu dezimieren. Kräftige Regsamkeit und Zusammenhalt unter sich, nicht Verschwinden unter anderen Branchen und Abfall, wie in Brandenburg geplant, kann sie wieder hoch bringen. Uebrigens wird sich wohl der Holzarbeiterverband nicht als Konkurrenzvereinigung von den Brandenburgern beruhen lassen.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands verabsagt in seinem achten Geschäftsjahr 1893/94 für Reiseunterstützung 11480,69, für Arbeitslose am Ort 8594,95, für Extra-Unterstützung 565,50 Mt. Zahl der Mitglieder am 1. April 1894 2705. Die Zentral-Kassen- und Sterbefälle der Bremer vereinnahmte im 2. Quartal 1894 insgesamt 66955,18 Mt.; Ausgabe (davon Verwaltungskosten 5501,26 Mt. = 10,5 Proz.) 52169,72 Mt., so daß in diesem Quartale 14785,46 Mt. gut gemacht wurden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. April 8592, am 1. Mai 8774, am 1. Juni 8874 und am 1. Juli 8921 in 187 Verwaltungsstellen.

### Arbeiterbewegung.

Von den Böttchern in Berlin waren am 21. August noch 158 (gegen 280 am 1. Mai) im Auslande. Bis Ende August betrug die Summe der eingegangenen Unterstützungsgeber 79500 Mt. Die Böttcher brachten insgesamt 12000, die Brauer 12750 Mt. auf. Gebracht werden wöchentlich über 5000 Mt. Die Agitationskommission erkelt einen Aufruf an die gesamte deutsche Arbeiterchaft um Unterstützung. In Bunzlau (s. Nr. 106) traten sämtliche Steinarbeiter der Firma Reibler & Wimmel für einen gemäßigteren

Kollegen ein und drohten mit einem allgemeinen Streik, wenn die Maßregel nicht zurückgenommen werde. Das Zusammenfallen siegte, der gemäßigteste Kollege wurde, nachdem etwa 100 Mann drei Tage ausgehakt hatten, von der Firma mit Kesseln versehen und in einer der Firma gehörigen Werkstätte in Berlin untergebracht. In Hildesheim legten 56 (von 62) Tuchmacher bei Gebr. Sundmacher die Arbeit nieder wegen 12- bis 15-prozentiger Lohnminderung (bisheriger Durchschnittsverdienst 15 bis 16 Mk.). In den Steintohlengruben von Kothenhach in der Nähe von Waldenburg traten die Arbeiter, vorläufig 900, in den Streik. Es ist dies derselbe Bezirk, in welchem sich 1869 die Hirsch-Dunderschen zu einem solchen verketten ließen, der, planlos und ohne Leitung und Geld, so kärglich ausging. Es scheint fast, als ob sich die dortigen Arbeiter wieder zu einem solchen drängen lassen von Hintermännern, die ein Interesse daran haben, an ungünstig verlaufenden Streiks den Beweis zu führen, daß ein beschauliches Stillleben, ein stiller, frommes und christliches Unterwerfen unter die „väterlichen“ Hausgesetze der Unternehmer für die Arbeiter vorteilhafter sei als der Streik. Wir schließen dies daraus, daß dem Organe des Bergarbeiter Verbandes von dem Streik nichts bekannt ist.

Bis auf 200 Mk. werden jetzt die Lohpeziger in Wien die Arbeit wieder ausgeben können. 67 Unternehmer haben den Neunstundentag, die meisten einschlechtig der Pausen, angenommen, 44 davon auch die Festsetzung des beanspruchten Mindestlohnens und 21 die Freigabe des 1. Mai. Diese Firmen beschäftigen über 300 Arbeiter.

Aus Großbritannien wird uns gemeldet: Die Zubereiter und Kesselmacher der Swanseaer Troden-docks streikten wegen Nichtanerkennung eines neuen Tarifs und eingetretener Lohnreduktion von 27 auf 24 Mk., die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf 160. — Wegen Verweigerung einer fünfprozentigen Lohnerhöhung stellten die Mieter der Lomboner und Glasgower Schiffswerft-Kompanie Coban die Arbeit ein. — Im Clydesdalk wurden letzte Woche in den dortigen Schiffswerften nahezu 6000 Arbeiter abgeloht. Das Geschäft soll durch den schottischen Kohlen-gräberstreik beeinflusst sein. Der Verlust an Lohn ist 8000 Pfst. Sterling wöchentlich. — Ueber 400 Arbeiter der Prestoner Baumwollenzug-Fabrik reichten wegen Lohnminderungen ihre Kündigung ein. — Der schottische Kohlen-gräberstreik kann nun wohl als beendet betrachtet werden. Die Mehrzahl der Delegierten acceptierte eine Lohnreduktion von 6 d und Errichtung eines Schiedsgerichts. Aus den übrigen Distrikten lauten die Nachrichten sehr verschieden. So z. B. weigern sich die Lothianer Kohlengräber mit den Grubenbesitzern zu verhandeln, weil letztere erklärten, sich den von den Arbeitern gestellten Konzeptionen nicht „anpassen“ zu wollen. In Lanarkshire sollen bereits 60 Proz. der Ausständigen in den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen haben. In Rowley dagegen sollen 200 Kohlengräber wegen zehnprozentiger Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt haben. — Die Great Northern Steam Tugboat Company in Billingsgate führte ein neues Auslastsystem ein, nach welchem den Arbeitern der Lohn um 2,50 Mk. gekürzt werden sollte. Die Arbeiter weigerten sich unter der Direktion des Captain Crowther Fische auszuladen und stellten die Arbeit ein. Die Gebrüder Fratelli Bosconi, vor 20 bis 25 Jahren einfache Erbdöler, dann Inhaber eines Weiswarenageschäfts, besitzen heute die ausgedehntesten Verkaufshallen Italiens. Das Hauptgeschäft befindet sich in Mailand in einem vor sieben Jahren für 5 Mill.

Sire erbauten Palais, das ein ganzes Straßenviertel einnimmt, außerdem hat die Firma Filialen in Rom, Neapel, Genua und Turin. Dieses geschäftliche Wachstum scheint nicht mit der Noblesse gegen die Arbeiter Schritt gehalten zu haben, die letztere vielmehr nach und nach abhanden gekommen zu sein. Die Herren fanden es nämlich unter ihrer Würde, eine Denkschrift, in welcher die Angelegten der Firma mehrere Wünsche in bezug auf bessere Behandlung aussprachen, auch nur anzunehmen und waren so frech, 13 Angestellte „als Räublerführer“ sofort zu entlassen. Diefem Gebahren gegenüber hat die nach Pariser Muster gebildete Arbeiterbörse dadurch Front gemacht, daß sie in einer von 350 Delegierten besuchten Versammlung den Boykott (Boycottaggio) über die Firma verhängte. Es ist dies der erste Versuch in Italien, Ausschreitungen von Unternehmern durch den Boykott zu bekämpfen.

In den Glaswerken in Barcelona ist ein Streik ausgebrochen.

### Briefkasten.

H. in Görlich: Eine gute Antwort gibt darüber der bekannte Sprachreiner Dr. Wustmann, welcher schreibt: Da hat nun neuerdings mit reizender Schnelligkeit der Fehler um sich gegriffen, daß man schreibt: Dresdener-Strasse, Thüringer-Hof, Glasblüher-Whren, ja sogar Leipzigerstraße, Erlangerbier, Genfersee. — Die von Ortsnamen (Länder- wie Städtenamen) abgeleiteten Bildungen auf -er sind unzweifelhaft Substantiva. Oesterreicher und Passauer bedeutet ursprünglich einen Mann aus Oesterreich oder aus Passau. Als Adjektiva hat die ältere Sprache solche Bildungen nicht verwandt, die Adjektiva bildete sie von Ländern und Städtenamen auf -isch: meißnisch (meißnische Gulden), torgisch (von Torgau, torgisches Bier). Wenn ein Wort wie Dresdener in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, als Hauptwort und auch als Eigenschaftswort, so kann es nur in seiner Bedeutung als Hauptwort mit einem andern Hauptworte zusammengefaßt werden. Wenn nun eine Straße in Leipzig die Dresdner Straße genannt wird, ist Dresdner da als Substantiv oder als Adjektiv aufzufassen? Ohne Zweifel als Adjektiv. Es soll damit dasselbe bezeichnet sein, was durch Dresdenische Straße bezeichnet sein würde: die Straße, die von Dresden kommt oder nach Dresden führt. Sowie ich den Bindestrich dazwischen setze und schreibe Dresden-er-Straße oder gar in einem Worte: Dresden-er-Straße, so kann Dresden nichts andres bedeuten als Leute aus Dresden, es wird Substantiv oder vielmehr es bleibt Substantiv und die Zusammensetzung rückt auf eine Stufe mit Bildungen wie Fleischergasse, Gerbergasse, Böttchergasse und anderen Gassenamen, die in alter Zeit nach den Handwerkern genannt worden sind, die auf den Gassen angelesen waren. Eine Dresden-er-Straße kann also nichts andres bezeichnen als eine Straße, auf der Dresdner, wömmlich lauter Dresdner wohnen. Wir haben in Leipzig eine Paulinerkirche und eine Wettinerstraße. Ja, das sind richtige Zusammensetzungen, denn die Paulinerkirche war wirklich die Kirche der Pauliner, der ehemaligen Dominikaner Leipzigs, und die Wettinerstraße ist natürlich nicht nach dem Städtchen Wettin genannt, wie die Berliner Straße nach der Stadt Berlin, sondern nach den Wettinern, dem sächsischen Herrschergeschlechte. — B. in Koburg: Auf die Postversendung haben wir keinen Einspruch. — Herr Kobil, in Frankfurt a. M.: Die f. B. geforderten Nummern kamen zurück, weil „nicht abgefordert“.

## Verbandsnachrichten.

Bezirk Gera. Die Wohnung des Bezirksvorstehenden befindet sich vom 1. Oktober ab nicht mehr Gera, Hofstr. 20, part., sondern Hofstraße 7, III.

Bezirk Koburg. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Tivoli in Hildburghausen statt. Anträge zu derselben sind bis spätestens 2. Oktober an den Vorsitzenden einzufenden. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugeandt. — Mit der Bezirksversammlung wird eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung abgehalten, in welcher Kollege Raab-Bamberg über Wert und Bedeutung unserer Fachorganisation sprechen wird. Alle Mitglieder und Nichtmitglieder des Bezirkes sind freundlichst eingeladen.

Bezirk Wiesbaden. An Stelle des seitherigen zurückgetretenen Bezirkskassierers Jul. Gierlich wurde Kollege Joh. Schneider, Adlerstraße 35, I, gewählt und übernimmt letzterer die Kassengeschäfte am 1. Oktober l. J. Alle das dritte Quartal 1894 betreffenden Gelder sind jedoch noch behufs Abschluß der Quartalsabrechnung an Kollege Gierlich einzufenden. Das Bistum an Nichtbezugsberechtigten sowie Ausgesteuerte wird vom 1. Oktober ab in der Wohnung des neuen Kassierers mittags 12 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr ausgehakt, wofelbst auch alle die Kassengeschäfte betreffenden Mitteilungen zu machen sind.

Bezirk Zeitz. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 3. September, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Zum Reichskanzler“, Weberstraße, in Zeitz statt. Alle Mitglieder wie Nichtmitglieder des Bezirkes sind freundlichst eingeladen.

Mainz. Der Seher Albert Vogt, welcher hier konditionierte und sich gegenwärtig auf der Reise befindet, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verbande nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Alfeld der Seher Rudolf Steinbisch, geb. in Dessau 1874, ausgel. in Oranienbaum 1893; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann in Hildesheim, Osterstraße 28.

In Geyersberg der Seher Louis Barth, geb. in Holpe 1871, ausgel. in Gummerbach 1892; war noch nicht Mitglied. — H. Schlegler in Hagen i. W., Halbener Straße 41.

In Jena der Seher Albert Hörtig, geb. in Breunsdorf l. S. 1870, ausgel. in Leipzig 1888; war schon Mitglied. — Paul Fiedler, Ziegelmühlweg 9.

In Köthen der Seher Karl Bahl, geb. in Freienwalde a. D. 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — H. Freymuth in Dessau, Leipziger Str. 30.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Koburg. Vom 1. Oktober ab befindet sich der Verkehr im Gasthose zum Deutschen Kaiser, Reichsengasse 26. Die Verwalter werden gebeten, die reisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen.

Stettin. Für den Seher Fritz Behringer liegt ein Brief aus Dresden auf dem höchsten Verkehre Gasthof W. Maschul, Silberwiese, Holzstraße 24.

Wiesbaden. Die Verbandsfunktionäre werden höflich erucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Adolf Belte aus Eiffighofen (Bez. Wiesbaden) in sein Quittungsbuch die Spib.-Nr. 28786 einzutragen.

Dreispaltige Zeile 25 Bl., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkt zur Weiterbeförderung beizufügen.

### Buchdruckerei in Berlin

3 Schnellpressen, Gasmotor, Ziegeldruckpresse usw., etwa 30 Jahre bestehend, für 9000 Mk. zu verkaufen. Adresse: Buchdruckerei, Klosterstraße 73. [831]

Mehrere tüchtige

### Maschinenmeister

die im Bunt- und feinen Illustrationsdrucke reiche Erfahrung haben, finden sofort dauernde und gute Stellung.Adr. unter Nr. 833 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger, torrekter

### Zeitungs- und Werkseher

sucht per sofort oder später möglichst dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an M. Knapp, Gotha, Siebleber Str. 27. [828]

**Thätiger Kollege** kann sofort für 3000 Mark eine kleine Buchdruckerei mit flottem, konkurrenzlosem Ladengeschäft übernehmen. Offerten unter Nr. 825 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Schreibeher

torrekt und tüchtig, in allen Gattungen bewandert, sucht Stellung. Eintritt 14 Tage nach Engagement ev. später. Ausführlichere Anerbieten unter S. G. 813 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Sunger Seher

sucht zum 8. Oktober oder später Kondition. Offerten an Albert Adler, Schreibeher in Jauer i. Schl., Ring 41, erbeten. [829]

Eine Buchdruckerei in Schweden sucht einen tüchtigen, auch in der Galvanoplastik bewanderten

### Stereotypen

der selbständig arbeiten kann, für tadellose Arbeit bei guter Bezahlung; Kesselfosten vergütet.

Nur ganz tüchtige Bewerber wollen sich mit Abschrift ihrer Zeugnisse melden unter Nr. 821 bei der Geschäftsstelle d. Bl.

### Hypogr. Gesellschaft zu Leipzig.

27. September: Referat über „Dven Jones, Grammatik der Ornamente“. [834]

Wer noch nicht **Frankes Reinigungs-Pasta** zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Am 19. d. Mts. entschlid nach schwerem Leiden unser lieber Kollege **Heinrich Zschiesche** im 51. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden dem liebenswürdigen, braven Kollegen stets bewahren Die Kollegen der Simonschen Offizin. Berlin, den 20. September 1894. [832]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Anleitung zum Illustrationsdruck von Friedr. Drechs. 1,20 Mk. Der englische Verkauf, von Willh. Sellwig. 50 Pf. Zur Veranstaltung des Briefes sind zu adressieren: H. Gatz, Leipzig-Volkmarisdorf, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: H. Gatzel, Leipzig-Bl., Konstantinstr.